



Fantastische Geschichten vom kleinen Leo Band 2

Zum Vorlesen für Kinder ab 4 Jahren

von

Ingrid Ollenschläger

Herausgeber
Oleyer Publikationen
Immenzaun 3, 51429 Bergisch Gladbach
mail@oleyer.com

Erste Auflage 2025

Besuchen Sie uns im Internet: www.omageschichten.de und
www.oleyer.com

Illustrationen

Günter Ollenschläger mit Hilfe von KI-Modellen

Da KI-generierte Bilder derzeit rechtlich nicht urheberrechtlich geschützt sind, gelten die üblichen Urheberrechtsbestimmungen nicht für die Illustrationen. Für die Erstellung der Illustrationen wurde das KI-Modell ChatGPT verwendet.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie, im Internet abrufbar unter <https://portal.dnb.de/opac/showSearchForm>

© 2025 Oleyer Publikationen, Bergisch Gladbach



Für meine Enkel L. und E.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
Die dritte Kerze brennt	5
Weihnachten ist schon ganz nah	9
Ein Tannenbäumchen für die Elefanten	13
Leo und die diebische Elster	17
Leo und seine silberne Kette	20
Ein Muttertagsgeschenk für Mama	23
Leos erster Kinobesuch	26
Leo will auch schlaue Ideen haben	28
Leo und Jakob retten die Kaninchen	33
Leo und Jonas machen eine Entdeckung	38
Leo und die Schnitzeljagd	42
Leo ist gar nicht müde	47
Leo kauft ein Geschenk für Oma	50
Leo ist verknallt	53
Leo und der Aprilscherz	57
Die verbotene Tür	60
Opas alter Teddy	64
Leo will auch erwachsen sein	68
Und so geht es weiter	71
Über die Autorin	72

Die dritte Kerze brennt

Das dritte Adventswochenende



Heute fahren wir in die Eifel und schlagen unseren Weihnachtsbaum, steht am dritten Adventswochenende auf Leos Überraschungszettel.

„Hurra, fahren wir wieder zu Bauer Schneider – der mit den vier Fingern?“ fragt Leo.

„Der hat die schönsten Bäume weit und breit“, findet Oma.

„Ja, der Arme hat sich vor einigen Jahren einen Finger abgesägt. Dass du dich aber daran noch erinnerst“, wundert Opa sich.

„Können wir auch wieder den Schlitten mitnehmen?“

„Von mir aus, aber in diesem Jahr hat es in der Eifel wenig Schnee gegeben. Ich weiß nicht, ob das zum Rodeln reicht.“

Leo und seine Großeltern sind anscheinend nicht die einzigen, die ihren Weihnachtsbaum in der Eifel kaufen wollen. Ständig kommt es zu kleineren Staus. Und dann setzt auch noch Schneetreiben ein. „Dann können wir ja doch noch rodeln“, jubelt Leo.

Vorsichtig lenkt Opa das Auto auf den Hof von Bauer Schneider. Alles ist festlich geschmückt und mit vielen Lichterketten erleuchtet. Für die Erwachsenen gibt es Glühwein. Für die Kinder Apfelpunsch und Plätzchen.

„Ich bin heute auch ein Kind“, sagt Opa und bestellt sich einen Apfelpunsch. „Ich will euch doch sicher wieder nach Hause bringen.“

Leo schaut genau auf Bauer Schneiders Hand. „Ob der Finger wohl nachgewachsen ist? Nein, er ist immer noch ab“, Leo mag gar nicht länger hinschauen.

Das heiße Getränk hat gut getan. „Herzlichen Dank dafür“, sagt Opa. „Jetzt aber ran an die Arbeit.“

Bauer Schneider gibt ihnen Axt und Säge mit, und Leo darf

den Baum aussuchen.

Der eine ist ihm zu klein, der andere zu dick – doch dann entdeckt er den perfekten Baum.

„Ja, der ist wirklich schön gewachsen und passt genau in unsere Nische im Wohnzimmer“, findet Oma.

„Darf ich ihn absägen?“ fragt Leo?

Doch dann fällt ihm wieder der alte Finger von Bauer Schneider ein, und er meint: „Nächstes Jahr, wenn ich noch größer bin.“

Als sie den Baum auf dem Auto verstaut haben, fragen Sie den Bauern nach einer guten Rodelwiese.

„Gleich 200 Meter hinter unserem Hof ist ein steiler Abhang. Den habe ich schon als Kind geliebt. Da hatten wir oft monatelang tiefen Schnee in der Eifel“, sagt Herr Schneider.

Leo kann gar nicht genug kriegen von den Schlittenabfahrten. Der Schnee ist ganz frisch und pulvrig. Das Hinaufstapfen ist zwar etwas mühsam – doch dann geht wieder hui die Post ab... Immer wieder.

„Das war ein toller Tag“, sagt Leo am Abend, als alle um den Adventskranz sitzen und die dritte Kerze anzünden.

Plötzlich macht es Zisch. Ein dicker Funke landet auf einem Zweig und setzt ihn sofort in Brand. Opa nimmt die alte Wolldecke vom Sofa und schmeißt sie auf den brennenden Adventskranz.

„Das ist nochmal gut gegangen“, meint Oma, „aber mir zittern die Knie.“

„Gut, dass wir so schnell löschen konnten“, sagt Opa. Und dann flüstert er Leo zu: „Jetzt weiß ich, was ich Oma zu Weihnachten schenke: eine neue Woldecke und einen Feuerlöscher.“



Weihnachten ist schon ganz nah

Der vierte Advent



Früh am Morgen klingelt es an der Haustür. Oma und Opa sind noch im Bademantel.

„*Wer kann denn das so früh sein?*“ wundert sich Opa und geht zur Tür.

Leo steht dort mit seinem Papa. *„Leo konnte es nicht abwarten, zu euch zu kommen. Er hat sich so auf dieses Adventswochenende gefreut.“*

„Kannst du mir gleich den vierten Zettel vorlesen?“ bettelt Leo.

„Dann lass uns schauen, was heute auf dem Überraschungszettel steht: Heute hast du einen besonderen Wunsch frei“, liest Opa vor. *„Zum Beispiel: Besuch im Kino, Zoo oder im Schwimmbad.“*

Leo muss nicht überlegen. *„Super! Im Zoo war ich so lange nicht mehr. Und das Elefantenjunge habe ich auch noch nicht gesehen. Können wir gleich los Oma?“*

„Nun mal mit der Ruhe. Ich bin doch kein Schnellzug. Außerdem müssen wir noch frühstücken. Danach kann es losgehen.“

Nach einem leckeren Frühstück macht sich Oma mit Leo auf den Weg. Opa will endlich seinen Schreibtisch aufräumen und bleibt zu Hause.

„Fahren wir mit dem Auto oder mit der Bahn?“ fragt Leo.

„Lass uns die Straßenbahn nehmen. Das ist bequemer für mich“, antwortet Oma.

Als sie an der Haltestelle aussteigen und die Straße zum Zoo überqueren wollen, hält ein grüner Bulli mit einem großen offenen Anhänger vor ihnen.

Eine junge Frau öffnet das Fenster und fragt: *„Könnt ihr*

zufällig noch einen Tannenbaum gebrauchen? Top Bio-Qualität. Und trotzdem will ihn niemand haben, weil er so klein und auch ein wenig krumm ist.“

Oma überlegt kurz. „Das ist aber ein nettes Angebot. Doch wir haben schon einen Baum in der Eifel gekauft.“

„Ich kann den Baum gebrauchen“, sagt Leo. „Unser Nachbar Peter – der mit dem alten Dackel – hat mir gestern gesagt, dass er in diesem Jahr keinen Baum kaufen will. Die wären ihm viel zu teuer. Und das Schmücken strengt ihn zu sehr an mit seinen kaputten Fingern. Darf ich den Baum für Peter mitnehmen?“ fragt Leo.

„Was sollen wir mit dem Baum im Zoo?“ will Oma wissen.

„Dann gehen wir heute eben nicht in den Zoo. Wir bringen den Baum nach Hause und schmücken ihn für Peter und seinen Dackel.“

Oma lässt sich tatsächlich auf Leos Vorschlag ein. Der Baum ist wirklich so winzig, dass die beiden ihn ohne Probleme in der Bahn transportieren können.

Zu Hause angekommen, wird direkt die Weihnachtskiste vom Dachboden geholt.

Leo darf das Bäumchen ganz allein schmücken. Er gibt sich viel Mühe. Der alte Nachbar ist immer so nett zu ihm.

Manchmal darf er sogar den Dackel Bautz füttern.

Es wird schon dunkel, als Leo den Baum fertig geschmückt

hat.

„Der sieht aber richtig festlich aus“, lobt Opa.

Am späten Abend schleichen Leo und Opa durch den Hof zu Peters Haus. Sie stellen den Baum vor die Tür. Dann klingeln Sie und verstecken sich hinter dem alten Schuppen. Zuerst hören Sie Bautz und sein aufgeregtes Bellen. Dann geht die Außenlampe an, und Peter steckt den Kopf durch die Tür. Er blinzelt und kann seinen Augen kaum trauen.

„Bautz, ein Wunder ist geschehen. Wir haben einen Weihnachtsbaum. Wer uns wohl dieses Geschenk gemacht hat? Jetzt kann Weihnachten kommen.“ Peter steht die Freude ins Gesicht geschrieben und Leo und Opa auch.

Als sie sich leise davonschleichen, sagt Opa: „Ich glaube, das ist die größte Überraschung, die Peter dieses Jahr bekommen hat. Wie schön, dass du an ihn gedacht hast.“



Ein Tannenbäumchen für die Elefanten



„Wir wollen doch noch in den Zoo und das Elefantenjunge besuchen“, sagt Leo.

„Das sollten wir bald machen“, meint Oma. „Ich habe heute in der Zeitung gelesen, dass der Zoo Tannenbäume für die Elefanten sammelt. Aber nur Biobäume.“

„Warum nur Biobäume? „will Leo wissen.

„Weil die anderen Tannenbäume oft mit Gift gespritzt werden, damit sie schneller wachsen“, sagt Opa.

„Peters Baum ist bestimmt ein Biobaum. So winzig wie der ist. Und das hat die Frau ja auch gesagt, die uns den Baum geschenkt hat.“

„Ja, auf dem Bulli stand auch Biogärtnerei“, erinnert sich Oma.
„Biotannen sind anscheinend echte Leckerlis für die Elefanten.“

„Dann laufe ich schnell zu Peter und hole den Baum wieder ab“, ruft Leo. Schon ist er durch die Hoftür verschwunden.

„Jetzt weiß Peter endlich, wer ihm den Baum geschenkt hat“, schmunzelt Oma.

Leo klingelt Sturm. Er hofft, dass Peter seinen Baum noch nicht zu Brennholz gemacht hat.

Als die Tür endlich geöffnet wird, stottert Leo vor Aufregung, dass er unbedingt seinen Baum für die Elefanten braucht.

„Moment mal, junger Mann: Ich verstehe nur Bahnhof“, sagt Peter.

Es dauert eine Weile, bis Leo ihm klarmachen kann, dass er es war, der ihm die geschmückte Tanne vor die Tür gestellt hat. Und dass er sie jetzt wieder abholen will –für die Elefanten im Zoo.

„Den Weihnachtsschmuck darfst du behalten. Den dürfen die

Elefanten nicht fressen“, erklärt Leo.

Peter ist total gerührt. „Ich danke dir von Herzen für den tollen Baum. Im Schuppen steht noch ein Traktor von meinem Sohn. Kannst du gerne haben: Und die Tanne schmücke ich heute noch ab. Versprochen!“

Am nächsten Tag schauen sich Leo und Opa den Baum genau an. Peter hat keinen Schmuck drangelassen. Dann machen sich Oma, Opa und Leo auf den Weg zum Zoo.

Als sie am Zoo ankommen, ist die Enttäuschung groß für Leo. Ein Tierpfleger im Elefantenhaus erklärt ihm, dass er nur ungenutzte Weihnachtsbäume annehmen darf. Sonst sei die Gefahr zu groß, dass zum Beispiel eine Kugel vergessen wurde und den Tieren schaden könnte.

„Aber Peter, Opa und ich haben alles abgemacht. Alles ... Und es ist sogar ein Biobaum.“

Als der Pfleger Leos Enttäuschung sieht, nimmt er sich das Bäumchen, schaut es von allen Seiten an, dreht es auf den Kopf und kontrolliert noch einmal jeden Zweig ganz genau.

Dann zwinkert er Leo zu und meint: „Für dich mach ich mal eine Ausnahme. Aber das bleibt unser Geheimnis. Der Baum ist genau richtig für unseren jüngsten Elefanten. Komm mit. Dann kannst du sehen, wie sich der junge Elefant und seine Mutter über die Köstlichkeit freuen.“

Der Pfleger schmeißt den Tannenbaum ins Gehege. Und schon kommt der Kleine in Begleitung seiner Mutter

angetapst. Zunächst beschnuppert er die Tanne nur. Doch als er sieht, dass seine Mama vergnüglich frisst, macht er sich auch über die Zweige her.

Leo schaut gebannt zu. Erst als sein Baum bis auf den Stamm abgekauert ist, geht er mit Oma und Opa weiter zu den Tigern.



Leo und die diebische Elster



Es ist Frühling, und Oma und Opa haben viel Arbeit im Garten.

Leo ist auch sehr beschäftigt. Er hat seine kleine Schubkarre aus der Garage geholt und seine Schaufel. Er will sein Beet umgraben. Denn bald wird es Zeit, seine Lieblings-

Gemüsesorten zu pflanzen: Möhren und Kohlrabi. Davon hat er im letzten Jahr viele geerntet.

„Willst du in diesem Jahr keine Kartoffeln haben?“, fragt Oma ihn.

„Nee“, sagt Leo. „Dieses Jahr pflanze ich Spaghetti. Die mag ich viel lieber.“

„Spaghettis kann man nicht pflanzen. Die macht man aus Weizen oder Dinkel oder anderen Getreidesorten. Dazu braucht man aber große Felder. Unser Garten ist zu klein, um Getreide anzubauen.“

„Schade“, meint Leo. „Dann pflanze ich Reis.“

„Für Reis ist unser Boden hier nicht geeignet. Man braucht ganz viel Wasser dazu.“

„Wo muss ich denn hinfahren, wenn ich selber Reis machen will“, fragt Leo.

„Zum Beispiel nach China oder Indien“, erklärt Oma.

„Wenn ich groß bin, will ich auch nach Indien. Da waren Mama und Papa, als ich noch nicht auf der Welt war. Sie sagen immer, dass es die tollste Reise war, die sie je gemacht haben. Dann bringe ich einen Koffer voll Reis für euch.“

Im Garten ist heute richtig Betrieb. Die Elstern, die jedes Jahr hoch oben in der Hecke brüten, sind eifrig beim Nestbau. Leo mag die schwarzweißen Vögel und erkennt sie leicht an ihren langen Schwanzfedern. Heute kommt er kaum dazu, seinen

Garten umzugraben. So sehr haben es ihm die fleißigen Elstern angetan.

Das Männchen sammelt die Zweige, und das Weibchen baut daraus ein Nest.

„Die beiden sind ein recht gutes Team“, sagt Opa. „Hoffentlich gibt es viele Vogelbabys,“ meint Leo.

„Mein Vater mochte Elstern überhaupt nicht“, erzählt Oma. „Diese diebischen Vögel sollen aus meinem Garten bleiben“, hat er immer gesagt.

„Wieso sind Elstern Diebe?“ will Leo wissen.

„Manche Leute behaupten, Elstern klauen Gold und Silber“, erklärt Oma. „Mein Vater hat einmal seinen Ring auf unserem Terrassentisch liegen lassen. Als er ihn nach der Gartenarbeit wiederholen wollte, war er weg. Er war sich sicher, dass eine diebische Elster ihn gestohlen hatte.“

„Glaubst du das auch, Oma?“

„Kann ich mir nicht vorstellen“, sagt Oma. „Aber immer, wenn mein Vater etwas nicht finden konnte, haben wir Kinder gesagt: das war sicher wieder die diebische Elster.“



Leo und seine silberne Kette



Am Abend freut sich Leo auf die Badewanne. Er hat heute im Garten nur wenig gegraben. Trotzdem sieht er aus wie ein Dreckspatz. Das behauptet Oma jedenfalls.

Leo hat eine silberne Kette. Die hat ihm seine Tante zur Geburt geschenkt. Der Anhänger ist eine Waage. Das ist sein

Sternzeichen. Am liebsten möchte er seine Kette Tag und Nacht tragen.

„Damit du besser deinen Hals waschen kannst, nehme ich dir die Kette kurz ab“, sagt Oma. Sie legt sie auf die Ablage vor dem großen Spiegel.

Leo hat einen Mordsspaß in der Badewanne. Mit seinem Boot fährt er bis nach Indien. Dort wird es mit Reis beladen, und dann geht es zurück nach Deutschland.

„Oma, kannst du heute Abend Curryreis kochen?“

„Kein Problem. Wenn du mir hilfst, den Tisch zu decken“, sagt Oma.

Im Schlafanzug flitzt Leo von der Küche ins Esszimmer und zurück. Messer, Gabeln, Teller, Gläser sind schnell auf dem Tisch. Omas Curryreis ist köstlich.

Als Leo später ins Badezimmer kommt, schaut er nach seiner Kette. Vor dem Spiegel liegt sie nicht mehr. „Sicher hat Oma sie mitgenommen“, denkt er. „Oder war die diebische Elster etwa hier?“

Das Fenster im Badezimmer steht weit offen.

Leo rennt in die Küche und fragt Oma nach seiner Kette. Die beiden schauen gemeinsam im Badezimmer nach. Aber die Kette ist verschwunden. Sie suchen das ganze Haus ab – ohne Erfolg. Leo und Oma sind ganz traurig. Leo will sich überhaupt nicht trösten lassen. Dicke Tränen kullern über seine Wangen. Er will auch nicht allein in sein Bett. Er will nur

bei Oma und Opa schlafen. Er muss immer an seine silberne Kette denken.

Als er am nächsten Morgen aufwacht, sind Oma und Opa schon in der Küche. Leo hört ein seltsames Geräusch am Fenster. Er sieht, wie eine Elster auf dem Fensterbrett sitzt und mit ihrem kräftigen schwarzen Schnabel gegen die Scheibe klopft. Leo steht leise auf und schleicht sich vorsichtig ans Fenster. Als die Elster Leo bemerkt, lässt sie etwas Glitzerndes aus dem Schnabel fallen und verschwindet.

Leo traut seinen Augen nicht. Er rennt in die Küche und ruft: „Oma, Opa, meine Kette ist wieder da. Kommt schnell ins Schlafzimmer.“

„Ein Wunder ist geschehen“, meint Opa ungläubig.

„Ich hab doch gesagt, dass ich nicht an diebische Elstern glaube“, sagt Oma. „Jetzt wissen wir jedenfalls, dass es ehrliche Elstern gibt. Oma öffnet das Fenster, nimmt die Kette und legt sie Leo um den Hals.“

„Die gebe ich nie wieder ab“, sagt Leo strahlend.



Ein Muttertagsgeschenk für Mama



In der Kita hat Leo für seine Mama ein Bild zum Muttertag gemalt.

Er hat sich viel Mühe dabei gegeben und Blumen, Herzen und Luftballons gezeichnet.

Papa holt ihn am Nachmittag ab und bewundert Leos Bild.

„Das darf Mama aber erst Sonntag sehen“, sagt er. „Das müssen wir gut verstecken, damit sie es nicht vorher findet.“

Zu Hause rollen Sie das Bild mit einer roten Schleife zusammen und legen es ganz hinten in Papas Schreibtisch.

Am Sonntag ist Leo schon früh wach, leise steht er auf. Er will allein den Tisch decken. Papa soll dann mit ihm zusammen den Kaffee und die Eier kochen.

Leo holt sein Lieblingsgeschirr aus dem Schrank, faltet die Servietten und pflückt schnell noch ein paar Blümchen aus den Balkonkästen.

Jetzt muss er aber Papa wecken. Vorsichtig lugt Leo ins Schlafzimmer. Mama schläft noch, aber Papas Bett ist schon leer. Leo sieht Licht im Bad und hört das Rauschen der Dusche.

„Papa ist gleich fertig“, denkt sich Leo, „dann kann ich ja schon mal mein Bild holen.“

Er geht zum Schreibtisch und öffnet die Schublade.

„Aber wo ist das Bild geblieben?“ Er ist sicher, es in die unterste Schublade gelegt zu haben. Da ist es nicht mehr. Er wühlt alle Papiere durcheinander. Ist das Bild etwa verschwunden?

Leo rennt ins Bad. „Papa, Papa, mein Bild ist nicht mehr da. Jetzt hab ich kein Geschenk für Mama.“

„Keine Sorge, dein Bild liegt auf dem Klavier, da hab ich es gestern Abend hingelegt, als Mama schon im Bett war. Und ich habe noch einen Rahmen dafür gesorgt,“ sagt Papa.

Leo ist beruhigt. Zusammen mit Papa schaut er das gerahmte Bild an. Das gefällt ihm richtig gut.

Dann bereiten Sie das leckere Frühstück vor. Als alles fertig ist, und Leo seine Mama rufen will, lässt er vor Aufregung sein Bild fallen.

Das Glas zerbricht in tausend Stücke, und Leoa kann seine Enttäuschung nicht verstecken.

„Scherben bringen Glück“, sagt Papa. „Und das schöne Muttertagsbild ist ja noch heil“.

Als Mama an den Esstisch kommt, ist sie begeistert. „So ein wunderschönes Bild. Das ist ein tolles Geschenk. Herzlichen Dank, mein Schatz. Das hänge ich gleich über meinen Schreibtisch.“



Leos erster Kinobesuch



Leos Freund Paul ist schon Sieben. Er geht manchmal mit seinen Eltern ins Kino. Jedes Mal erzählt er begeistert von dem Film, den er sehen durfte.

Leo ist noch nie im Kino gewesen. Zu seinem sechsten Geburtstag schenken seine Eltern ihm einen Kinobesuch.

„Der Film ist ab sechs Jahren freigegeben“, sagt Papa.
„Kinder, die noch nicht Sechs sind, dürfen ihn nicht sehen.“

Leo ist mächtig stolz, endlich Sechs zu sein und ins Kino gehen zu dürfen.

Zunächst kaufen sie drei Eintrittskarten. Bevor sie in den Kinosaal gehen, kommen sie an einer großen Verkaufstheke vorbei. Dort duftet es herrlich.

„Was ist da drin“, fragt Leo und zeigt auf eine durchsichtige Maschine, die sich bewegt.

„Das ist Popcorn“, sagt Mama.

„Ein witziger Name“, meint Leo. „Schmeckt das gut?“

„Ich mag Popcorn gern, lasst uns eine Portion kaufen“, schlägt Mama vor.

Das Popcorn ist noch ganz warm und richtig knusprig. Zum Glück hat Mama eine größere Portion gekauft. So können sie während der Vorstellung noch weiter knabbern.

Der Kinosaal ist riesig – mit vielen weichen, blauen Clubsesseln. Leo und seine Eltern sitzen in der sechsten Reihe und haben die Plätze 5, 6 und 7. Leo kriegt natürlich Platz 6. Er wird ja heute Sechs.

Es läuft schon ein Vorfilm. Aber Leo ist nur gespannt auf den richtigen Film mit den Dinos, den er sich ausgesucht hat.

Die Dinos sehen auf der riesigen Leinwand gewaltig aus. Manchmal glaubt man, sie würden echt in den Kinosaal

springen. Besonders aufregend findet Leo den Dino-Roboter. Der kann besondere Eier produzieren und ausbrüten.

Dann kommen Mini-Dinosaurier heraus, genauso wie sie Kinder bestellt haben. In allen Größen und Farben. Ein kleiner Junge hat sich einen lila Dino gewünscht. Und tatsächlich bekommt er ihn auch.

Ein Mädchen bestellt sich einen Flugsaurier. Der hat so riesige Schwinge, dass er vier Kinder mitfliegen lassen kann. Das würde Leo auch gerne mal mitmachen.

Nach dem Film will Leo wissen, ob es wirklich solche Zauber-Dinos gibt.

„Bis jetzt noch nicht, aber irgendwann kann es durchaus sein, dass solche Superroboter gebaut werden. Es gibt schon viele Roboter. Du kennst doch den Mähroboter in Opas Garten. Oder den Roboter bei Julia, der die Wohnung saugt. Und es gibt viele kluge Menschen, die sich immer wieder neue Ideen ausdenken. Vielleicht ist ja auch mal ein Zauber-Dino dabei.“

„Dann wünsche ich mir einen Flugsaurier zu meinem nächsten Geburtstag“, sagt Leo. „Damit ich die ganze Welt sehen kann.“

„Ich glaube, da musst du noch ein paar Jahre warten“, meint Mama. „Aber du bist ja noch jung.“



Leo will auch schlaue Ideen haben



Der Gedanke an Flugsaurier lässt Leo nicht mehr los. Er weiß, dass sie schon ganz lange ausgestorben sind. Aber es könnte doch möglich sein, irgendwann auf einem Flugsaurier-Roboter zu sitzen.

Zuhause sucht Leo sein Dinosaurier-Buch. Da steht ganz viel über Flugsaurier drin. Papa hat ihm das Buch schon oft vorgelesen.

Er findet schnell die Seiten, auf denen die Flugsaurier abgebildet und beschrieben werden.

Jetzt holt er seine Legosteine, um damit einen Flugsaurier zu bauen.

Wichtig sind die Riesenschwinge. Es ist gar nicht so einfach, sie hinzukriegen. Immer wieder brechen sie ab. Aber Leo will unbedingt seinen Flugsaurier zu Ende bringen.

Papa hat ja gesagt, dass es viele Menschen mit schlaun Ideen gibt. Leo will auch schlaue Ideen haben.

Er hatte sich in den Kopf gesetzt, seinen Lego- Saurier in einen Roboter zu verwandeln.

Als er endlich zufrieden ist mit seinem Legomodell, stellt er sich vor, wie der Saurier sich bewegt – genau so, wie er es im Kino gesehen hat.

Er darf sich auf einen Flügel setzen. Er darf sogar bestimmen, wohin die Reise gehen soll.

„Darf ich auch Paul mitnehmen?“, fragt Leo den Flugsaurier.

„Kein Problem, ich weiß sogar, wo er wohnt. Das ist ja nicht weit.“

Leo ist erstaunt, was sein Saurier alles kann und weiß.

Nur ein paar Flügelschläge, und schon sind sie über Pauls Garten angekommen. Paul springt natürlich wieder auf seinem Trampolin herum. Aus der Luft sieht er aus wie ein Winzling.

Paul weiß gar nicht, wie ihm geschieht, als der Saurier in seinem Garten landet. Er steht wie angewurzelt auf seinem Trampolin.

Erst als er Leo entdeckt, stammelt er, „Ich, ich dachte, da kommt ein Ungeheuer. Aber das ist ja....“

„Ein Flugsaurier, ein richtig schneller Flugsaurier. Und wenn du willst, kannst du mit mir auf Reisen gehen. Hier oben ist Platz genug,“ sagt Leo.

Das lässt sich Paul nicht zweimal sagen. Er springt runter vom Trampolin und klettert auf die zweite Schwinge.

„Jetzt müsst ihr mir nur noch sagen, wohin es gehen soll,“ sagt der Flugsaurier.

„Nach Amerika“, ruft Paul.

„Nein, nach Australien“, sagt Leo.

„Amerika ist cooler, flieg nach Amerika“, meint Paul.

„Immer willst du bestimmen. Das ist meine Erfindung, deswegen darf ich jetzt entscheiden.“

Dann ganz plötzlich wird Leo aus seinem Tagtraum gerissen. Es klingelt dreimal an der Haustür.

Leo zuckt zusammen und schaut sich um.

Sein Lego-Flugsaurier steht immer noch vor ihm und bewegt sich nicht von der Stelle.

Und dann murmelt Leo leise vor sich hin: „Irgendwann kann ich mit dir fliegen. Ich muss nur noch eine schlaue Idee haben. Und dann geht's nach Australien. Mal sehen, ob die Kängurus wirklich über dreizehn Meter weit springen können.“



Leo und Jakob retten die Kaninchen



Endlich ist der Sommer wieder da, und Leo macht die weite Reise von Köln nach Toplice, um seine slowenischen Großeltern, Mamas Eltern, zu besuchen.

Die Fahrt dauert ihm viel zu lange. Mama und Papa können seine Frage „Wann sind wir endlich da?“ schon nicht mehr hören.

Nach einer Rast mit leckerem Essen schläft Leo endlich ein. Als er aufwacht, ist seine erste Frage wieder: „Wann sind wir endlich da? Ich kann nicht mehr sitzen.“

„Du kannst die letzten Meter auch laufen“, schlägt Mama vor.

Da merkt Leo, dass sie schon angekommen sind. Ist das schön, endlich Babi und Dedi (das heißt Oma und Opa auf Slowenisch) wiederzusehen.

Und es kommt auch sofort sein Cousin Jakob durch die Hecke gekrochen. Er wohnt nebenan und will Leo direkt begrüßen.

Jakob erzählt, dass er im letzten Jahr viele Kaninchen bekommen hat.

Leo ist ganz neugierig und will sie sofort füttern. Die beiden Jungen zwängen sich durch die Hecke. Jakob zeigt ihm seine Kaninchen. Leo will sie zählen. Aber sie laufen so schnell durcheinander, dass er immer wieder neu anfangen muss.

„Im Moment sind es 26“, sagt Jakob. „Aber Papa meint, dass sie bald schon wieder Junge kriegen. Deshalb will er ein paar Tiere weggeben.“

Das gefällt Leo überhaupt nicht. Und Jakob auch nicht. Sie sammeln Löwenzahnblätter und füttern die Kaninchen damit. Das sind echte Leckereien für die Tiere.

Am Abend kommt Jakobs Opa vorbei und schaut nach den Tieren. Die beiden Jungen spielen Fußball neben dem Kaninchenstall.

Plötzlich schnappt sich Jakob den Ball und schleicht sich an den Stall.

Er winkt Leo zu sich und flüstert ihm zu: „Hast du gehört, was Opa gerade zu Papa gesagt hat?“

„Nein, hab ich nicht verstanden“, meint Leo.

„Opa will morgen zwei Kaninchen weggeben.“

„Warum das denn?“, fragt Leo.

„Wir haben zu viele“, sagt Oma. „Aber ich will nicht, dass meine Kaninchen woanders hin kommen“, meint Jakob.

„Ich auch nicht. Wir müssen die Kaninchen retten“, schlägt Leo vor.

Die beiden verziehen sich in die hinterste Ecke des Gartens und überlegen und überlegen, was Sie tun könnten? Und dann kommt Jakob der rettende Gedanke.

„Wenn es dunkel wird, schleichen wir uns zum Kaninchenstall und lassen die Kaninchen frei.“

„Kriegst du dann keinen Ärger“, will Leo wissen

„Egal..., aber du musst mir dabei helfen“, sagt Jakob. „Dann sind Mama und Papa nicht mehr sauer auf mich.“

„Klar, mach ich.“

Leider wird es erst ziemlich spät dunkel. Leo und Jakob sollen endlich ins Haus kommen, meinen die Eltern.

„Wir haben uns doch so lange nicht gesehen“, sagt Jakob.
„Und wir sind überhaupt noch nicht müde.“

Und tatsächlich dürfen die Jungen ausnahmsweise länger im Garten spielen.

Als es endlich stockdunkel ist, schleichen sie wieder zum Kaninchenstall. Die Tür ist nur mit einem Holzkeil verschlossen, der ist leicht entfernt. Und schon können die Tiere abhauen. Aber die scheinen es nicht besonders eilig zu haben.

Leo und Jakob müssen sich beeilen und zum Haus zurückrennen. Sie wollen nicht, dass die Eltern die offene Tür entdecken.

Am nächsten Morgen ist große Aufregung im Garten. Jakobs Papa, Mama, Schwester, Opa und noch ein paar Leute aus der Nachbarschaft flitzen über die Wiese und versuchen, die freigelassenen Kaninchen einzufangen.

Einige lassen sich durch Löwenzahn locken. Andere bleiben in der Stallecke hocken und wollen überhaupt nicht abhauen. Und die ganz schlauen schlagen blitzschnelle Haken und sind nicht zu erwischen.

Als die Jagd zu Ende ist und 19 Kaninchen wieder im Stall sitzen, will Jakobs Opa wissen, wer denn wohl vergessen hat, die Türe zu schließen. Jakob und Leo schauen sich fragend an.

Leos Eltern sagen immer wieder: „Du darfst ruhig mal Unsinn machen. Wichtig ist es nur, dass du dann die Wahrheit sagst und nicht versuchst, uns zu belügen. Dann können wir über alles reden.“

Und da rollen auch schon die ersten Tränen. „Wir wollten doch nur, dass die Kaninchen nicht wegkommen“, schluchzt Leo.



Leo und Jonas machen eine Entdeckung



Leos Cousin Jonas besucht ihn in den Sommerferien in Köln. Jonas ist gerade 14 geworden und hat zu seinem Geburtstag eine Drohne mit Kamera geschenkt bekommen.

Am liebsten hätte Leo auch eine. Aber Mama und Papa meinen, er sei noch viel zu jung dafür. Leo weicht Jonas nicht von der Seite, wenn er seine Drohne steigen lässt.

Mama ist gar nicht begeistert, denn die Jungen wollen ausspionieren, was sich im Garten des Nachbarn abspielt.

Jonas kennt sich noch nicht so richtig mit seinem neuen Gerät aus. Er kann es nicht verhindern, dass eine Drohne im Nachbargarten abstürzt.

Zum Glück ist der alte Herr Schmitz ein netter Mann. Er gibt ihnen die Predator über den Gartenzaun zurück. „Da müsst Ihr wohl noch besser üben. Und das laute Surren stört meinen Mittagsschlaf“, meint er.

Papa schlägt den Jungen vor, in den Rheinpark zu gehen. Das findet Leo super. Bis jetzt durfte er immer nur mit seinen Eltern dorthin. Aber mit Jonas macht der Ausflug viel mehr Spaß. Mama, gibt ihnen noch ein Picknickpaket mit. Und schon sind sie auf dem Weg in den Park.

Dort ist viel weniger los als gewöhnlich. Viele Kölner sind anscheinend verreist, oder es ist ihnen zu heiß. Leo und Jonas stört das überhaupt nicht. Sie sind vor allem an der Drohne interessiert und setzen sie direkt in Bewegung.

Mama und Papa haben Jonas gebeten, nicht nah an den Rhein zu gehen. Der ist nach dem Hochwasser der letzten Woche noch gefährlicher als sonst schon. Aber sie müssen ja auch nicht an den Fluss.

Von der Wiese aus kann Jonas seine Drohne über den Rhein steuern. Was da alles an Treibgut herumschwimmt, können sie auf der Kamera sehen. Natürlich wieder viel zu viel Plastikmüll, Metalldosen, Äste ...

„Vielleicht finden wir ja auch einen Schatz“, sagt Jonas lachend.

„Paul hat mir erzählt, dass ein Junge auf einer Insel einen Silberschatz gefunden hat“, meint Leo. „Wenn wir was entdecken, könntest du dir von dem Finderlohn ja eine Drohne kaufen“, schlägt Jonas vor.

„Hoffentlich erlauben Mama und Papa das“, antwortet Leo.

„Ich bin ganz hungrig, lass uns was essen“, sagt Jonas. Er lässt seine Drohne sicher neben sich im Gras landen. Das Picknick ist schnell verschlungen.

„Jetzt lass ich die Predator mal flussabwärts fliegen. Mal sehen, was da so alles angeschwemmt wurde“, sagt Jonas.

Wieder. Müll, Holz und – sie können es kaum glauben – ein Rettungsring. „Vielleicht hat sich jemand damit ans Ufer gerettet“, meint Leo.

Jonas steuert seine Drohne in Ufernähe. Dort hat er ein rotes Kleidungsstück entdeckt. Er versucht, ganz nah heranzukommen.

Was die Jungen dann sehen, bringt sie völlig aus der Fassung. Da scheint ein kleines Mädchen im Fluss zu treiben.

„Wir müssen sofort die 112 anrufen“, schreit Jonas und ist schon an seinem Handy.

Wenig später kommt der Notarzt, gefolgt von einem Polizeiwagen. Jonas zeigt ihnen die Aufnahme seiner Drohne. Die Sanitäter, der Arzt und eine Polizistin machen sich schnellstens auf den Weg zur Unfallstelle. Der andere Polizist bleibt bei den Jungen. Er versucht, sie zu beruhigen. Er lobt sie, dass sie so schnell und richtig gehandelt haben.

Leo und Jonas laufen aufgeregt hin und her. Es kommt ihnen wie eine Ewigkeit vor, bis das Rettungsteam endlich zurückkommt. Leo versteckt sich hinter Jonas. Er will gar nichts sehen und hören.

„Ihr habt gute Arbeit geleistet, Jungs“, sagt die Polizistin. „Auf der Aufnahme sah es wirklich so aus, als ob ein kleines Kind im Wasser treibe. Aber zum Glück ist es nur eine Puppe.“

Sie zeigt Ihnen die triefende Puppe im roten Kleid.

Jetzt kann Leo nicht mehr an sich halten. Er schluchzt bitterlich. Und es dauert eine Weile, bis er sich einigermaßen beruhigt hat.

Am nächsten Tag ist ein Bericht mit einem Foto von Leo und Jonas in der Tageszeitung. Darin wird ihnen noch einmal ein großes Lob ausgesprochen.



Leo und die Schnitzeljagd



Leos Freund Paul feiert Geburtstag. Die Sonne scheint.
Zuerst toben die Kinder im Garten.

Am liebsten wären alle zusammen auf dem Trampolin. Aber
Pauls Papa passt auf, dass es nicht zusammenkracht. Er lässt
immer nur drei Kinder drauf.

Dann gibt es Brötchen und Limo. Lecker.

Paul hat erzählt, dass es an seinem Geburtstag eine Schnitzeljagd gibt. Leo hat noch nie eine mitgemacht. Aber er mag Schnitzel, genau wie sein Papa. Er denkt sich, dass jeder am Ende ein Schnitzel bekommt.

„Gleich geht es in den Zoo“, sagt Pauls Mama Lena. „Dort machen wir eine Rallye.“

„Ich denke, wir machen eine Schnitzeljagd“, meint Paul.

„Das ist im Zoo nicht erlaubt. Deswegen haben wir uns eine Rallye ausgedacht. Das ist so ähnlich wie eine Schnitzeljagd.“

Die Kinder sind begeistert. Endlich geht's mal wieder in den Zoo.

Sie werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Jeder muss mit verschlossenen Augen aus einer Tüte einen Anstecker holen.

Leo hat einen blauen. „Wer ist in der blauen Gruppe?“

Leider ist Paul in der roten Gruppe. Pauls Papa begleitet die blaue Gruppe. Pauls Mama die rote.

Jedes Kind bekommt einen Plan vom Zoo. Den hat Pauls Tante gemacht. Die kann super gut malen.

Die Kinder können genau sehen, an welcher Stelle des Zoos welche Tiere zu finden sind.

Kurz nach dem Eingang trennen sich die beiden Gruppen. Die eine geht rechtsherum, die andere linksherum.

„Ihr habt alle dieselben Aufgaben“, sagt Pauls Mama.

„Nur die Reihenfolge ist anders. Um vier Uhr treffen wir uns wieder hier. Zu Hause schauen wir, welche Gruppe die meisten Punkte hat.“

„Los geht's“, sagt Pauls Papa Markus. „Ich habe direkt die erste Frage für euch.

Welche Farbe hat ein Zebra?

Braun und Weiß?

Gelb und Braun?

Schwarz und Weiß?

Ihr Drei solltet euch immer erst absprechen und mir dann die Antwort sagen.

Die Drei sind sich schnell einig: Schwarz-weiß ist die richtige Antwort.

Dann kommt schon die nächste Frage: „Kennt Ihr etwas auf den Kölner Straßen, was mit Zebras zu tun hat?“

Die Kinder schauen sich an.

Sie haben verrückte Ideen wie Zebra-Fahrrad, Zebra-Auto. Und dann fällt Ihnen zum Glück der Zebrastreifen ein.

„Richtig, wird notiert“, sagt Pauls Vater.

Als sie bei den Giraffen ankommen, heißt die Frage: „Welche Farbe hat die Zunge der Giraffen?“

Grün?

Blau?

Weiß?

„Zeigt eure Zungen“, ruft Leo. Doch die Giraffen denken nicht daran. Sie stehen nur dumm herum. Endlich macht sich eine Giraffe an Ästen im Gehege zu schaffen und zeigt ihre Zunge.

„Blau“, rufen die Drei wie aus einem Mund.

Und dann liest Markus schon die nächste Frage vor: „Wie lang ist die Zunge einer Giraffe?“

So lang wie bei einem Menschen?

So lang wie bei einem Pferd?

Ungefähr so lang wie mein Arm?

Die Kinder schauen der fressenden Giraffe genau zu. Sie holt sich die Blätter von den Zweigen und zeigt dabei ihre superlange Zunge.

„So lang wie dein Arm“, meinen sie.

Danach besuchen Sie die Löwen, Tiger, Erdmännchen, Elefanten, Pinguine und Flamingos.

Alle Tiere müssen sie genau beobachten, sonst finden sie nicht die richtige Antwort.

„Die Fragen sind auch manchmal ‚sauscher‘“, gibt Pauls Papa zu.

Zwischendurch treffen sie die rote Gruppe, aber sie müssen schnell weiter.

„Bis vier Uhr müssen wir fertig sein. Wir dürfen nicht trödeln“, meint Markus.

Der Abschied von den Affen fällt den Kindern besonders schwer. Den Spielen der Schimpansen und Gorillas könnten sie noch lange zuschauen.

Doch als die beiden Gruppen sich wiedertreffen, ist die Begeisterung groß. Sie haben sich viel zu erzählen.

Eins ist sicher. Das war eine tolle Zoo-Rallye.



Leo ist gar nicht müde



Leo übernachtet bei Opa und Oma. Sein Kuscheltier Jeti liegt schon in seinem Bett.

„Jeti wartet auf dich“, sagt Opa.

Aber Leo ist gar nicht müde. Er will noch das Bärenspiel machen.

„Das war auch das Lieblingsspiel von deinem Papa, als er so alt wie du war. Es ist schon über 30 Jahre alt“, sagt Oma.

Das sieht man dem Spiel auch an, dass es ganz alt ist. Oma hat den Kasten mehrfach geklebt. Einige der Kärtchen sind abgegriffen.

Aber das Bärenspiel macht Leo immer wieder Spaß. Der kleine Bär hat sich nämlich im Wald verirrt. Und alle Spieler zusammen müssen den Bären finden. Dann müssen sie ihn gemeinsam aus dem Wald herausführen.

Opa sagt immer: „Wir sind ein gutes Team, wir schaffen das zusammen.“

„Und am Ende des Spiels haben wir gemeinsam gewonnen“, meint Oma.

Leo will unbedingt noch ein weiteres Spiel machen. Aber Oma streikt.

„Jetzt geht es ab ins Bett. Jetti wartet doch auf dich.“ Oma gähnt. Und dann gähnt sie nochmal und nochmal.

„Oma, singst du mir noch unser Gutenachtlied vor?“ bittet Leo.

Oma singt: „Müde bin ich. Geh zu Ruh'. Schließe beide Äuglein zu“.

Und dann bleibt sie mit geschlossenen Augen auf der Bettkante sitzen. Sie hört einfach auf zu singen.

„Weiter, weiter“, sagt Leo. Oma bringt das Lied noch zu Ende. Dann muss sie wieder gähnen. Sie kuschelt sich an Leo.

Leo liegt im Bett und denkt an den Bären. Er ist noch hellwach. Er murmelt vor sich hin: „Ich bin garnicht müde.“

Er geht ans Fenster und versucht die Sterne zu zählen. Aber es sind so viele am Himmel, dass er beim Zählen ganz durcheinander kommt. Er muss immer wieder neu anfangen.

So leise er kann, schleicht er sich auf den Flur. Die Tür zum Wohnzimmer steht auf. Opa schaut fern. Oma schläft tief.

Als Opa Leo entdeckt, kommt er zu ihm in den Flur.

„Ich kann noch nicht schlafen, Opa. „Bitte spiel noch was mit mir“, flüstert Leo.

Auf Zehenspitzen gehen die beiden ins Wohnzimmer. Sie spielen noch einmal das Bärenspiel. Das geht ganz ohne Worte. Heimlich, still und leise. Als sie fertig sind, meint Opa: „Nun haben wir beide ein echtes Geheimnis. Jetzt kannst du sicher schlafen wie ein Bär. Du musst nur an den Bären denken, den wir gerade gemeinsam befreit haben. Nach der langen Wanderung braucht er jetzt auch seine Ruhe.“

Und schon bald schläft Leo selig ein. Mit Jeti in einem Arm und seinem Teddybären im anderen.



Leo kauft ein Geschenk für Oma



Leos Oma hat Geburtstag. Leo und Mama besuchen sie am Nachmittag. Sie wollen mit der Straßenbahn zu ihr fahren.

Doch vorher müssen sie noch ein Geschenk einkaufen. Das ist gar nicht so einfach. Denn Oma sagt immer: „Ich habe doch alles, was ich brauche. Mal mir doch ein schönes Bild.“

Das hat Leo auch gemacht. Er hat sich seine Dinos genau angeschaut und sie mit einem spitzen Bleistift gezeichnet.

Leo ist zufrieden mit seinem Werk. Nur der Tyrannosaurus Rex ist ihm nicht so gut gelungen, findet er.

Bevor sie die Straßenbahn besteigen, gehen sie noch in eine Buchhandlung, um ein Buch für Oma auszusuchen.

Oma ist nämlich ein Bücherwurm. Sie liest nicht nur gerne vor. Sie verschlingt auch ganz viele Bücher.

Leo und Mama lassen sich von einer Buchhändlerin beraten. Sie empfiehlt ihnen ihr persönliches Lieblingsbuch.

„Das ist das richtige Buch für Oma, das wird ihr gefallen“, findet Mama. Sie kauft noch eine Stofftasche. „Die kann Oma immer gut gebrauchen. Und wir können das Geschenk besser transportieren“, sagt sie.

Sie müssen nicht lange auf ihre Straßenbahn warten. Es gibt auch noch genügend Sitzplätze.

Leo gegenüber sitzt ein Mann. Leo schaut ihn von oben bis unten an. Da fällt ihm auf, dass der Mann eben mit ihnen im Buchladen war. Und er hat genauso eine Stofftasche vor sich stehen wie Leo.

Leo stellt seine daneben. „Jetzt haben wir Zwillingstaschen“, sagt Leo. Der Mann grinst. Er steigt eine Haltestelle vor Leo und Mama aus.

Bei Oma ist der Kaffeetisch schon gedeckt. Es gibt Apfelkuchen und Zimtschnecken.

Aber zuerst gibt es die Geschenke. Oma will nicht glauben, dass Leo die tollen Dinos ganz allein gezeichnet hat. Leo strahlt.

Er ist gespannt, ob Oma sich auch über das Buch freut. Leo holt das Buchpaket für Oma aus seiner Stofftasche und darf es für sie auspacken. Er gibt ihr das Buch.

Da macht Oma ein komisches Gesicht. „Ist das ein Spaßgeschenk für mich?“

„Das ist ja gar nicht das Buch, das wir ausgesucht haben“, ruft da Mama. „Unser Buch war ganz bunt“, schreit Leo. „Und das ist weiß.“

Da fängt Mama laut an zu lachen: „>Baby wickeln: die Anleitung für junge Eltern<“ heißt das Buch. Damit kann Oma wirklich nichts anfangen“.

„Da hat doch der Mann in der Straßenbahn beim Aussteigen die Tasche verwechselt. Und sein Buch ist im selben Geschenkpapier wie dein Geschenk, Leo“, sagt sie.

Leo ist erst sehr enttäuscht. Aber als Oma auch zu lachen anfängt, grinst er übers ganze Gesicht.

Und Oma meint: „Jetzt lerne ich auf meine alten Tage wenigstens noch, wie man Babies richtig wickelt.“



Leo ist verknallt



So oft Leo kann, ist er auf dem Spielplatz. Früher ist er immer mit Mama oder Papa dorthin gegangen. Aber jetzt darf er mit seinem Freund Paul alleine gehen. Der Weg ist kurz und sie müssen keine Straße überqueren.

Heute haben Paul und Leo ihre Tischtennisschläger mitgenommen. Tatsächlich, sie haben Glück: eine der Platten ist frei. Sie stürmen direkt darauf zu.

Auf dem Weg zur Tischtennisplatte entdeckt Leo ein kleines Mädchen auf der Schaukel. Er hat es schon öfter dort gesehen.

Es hat Leo und die Tischtennisplatte fest im Blick. Leo kann sich gar nicht konzentrieren. Mit einem Auge ist er immer bei dem Mädchen auf der Schaukel.

„Pass doch endlich auf“, ruft Paul. „Das macht ja heute keinen Spaß mit dir, wenn du jeden Ball versemmelst.“

„Dann lass uns doch zu den Schaukeln gehen“, schlägt Leo vor. „OK, wenn du danach besser spielst“, antwortet Paul.

Leo sucht sich die Schaukel neben dem Mädchen aus. Er weiß sogar, dass das Mädchen Dilek heißt. Leider versteht er die Sprache nicht, die Dilek mit ihrer Mutter spricht.

Dilek ist ein bisschen kleiner als Leo. Sie hat so schöne dunkle Haare wie seine Mama.

„Sie spielt immer allein. Warum wohl?“, denkt Leo und lächelt sie an.

„Bist du etwa in die verknallt?“, will Paul wissen. Leo gibt keine Antwort.

„Willst du die heiraten?“ bohrt Paul weiter. „So 'ne blöde Frage“, meint Leo verlegen.

Dileks Mama spricht gerade mit einer anderen Frau.

Da nähert sich eine Gruppe Jugendlicher.

„Von den Schaukeln runter da, ihr Futzies, jetzt sind wir dran“, schreien sie.

Schon ist der Größte der Truppe bei Dilek und hält ihre Schaukel fest. „Dalli Dalli. Weg mit dir!“

Dilek hält sich mit allen Kräften an den Seilen der Schaukel fest.

„Hast du nicht kapiert? Runter da!“ Dilek schüttelt ihren Kopf. Sie denkt nicht daran, sich so einfach vertreiben zu lassen.

„Kapierst du nicht, was ich gesagt habe?“, will der große Junge wissen.

Das Mädchen hält sich weiter mit allen Kräften an der Schaukel fest.

Dann sagt Dilek einen Satz in ihrer Muttersprache.

„Ich verstehe dich nicht. Wo kommst du denn her“, sagt einer der Jungen.

Leo schäumt vor Wut. „Hör auf! Du bist gemein“, ruft er dem Jungen zu.

Zum Glück steht plötzlich seine Mama bei den Schaukeln. Sie hat gehört, wie die Großen die Kleineren vertreiben wollen.

„Macht, dass ihr verschwindet. Dies ist ein Kinderspielplatz. Und traut euch bloß nicht, das Mädchen noch einmal so mies anzusprechen“, sagt Mama ärgerlich.

Die Jugendlichen grinsen nur, hauen dann aber doch ab.

„Die sind wir hoffentlich los“, meint Mama.

Paul und Leo sind froh, dass sie nicht allein mit den großen Jungs fertig werden mussten.

Am Abend liegt Leo mit seinem Kuscheltier im Bett.

Er flüstert ihm ins Ohr, wie gemein die Jungen zu Dilek waren.

„Wenn ich größer bin, mache ich den schwarzen Judogürtel. Dann werden die sich wundern.“



Leo und der Aprilscherz



„Morgen ist die Kita zu“, ruft Leo, als Paul am Nachmittag zum Spielen kommt.

„Echt?“, fragt Paul ungläubig. „Hat Frau Schröder heute ja gar nicht gesagt.“

„Mama hat eben eine Mail von der Kita bekommen“, sagt Leo.

„Dann kann ich ja heute vielleicht bei dir schlafen“, freut sich Paul.

„Mal sehen, was Mama dazu sagt“, meint Leo.

Als Mama nach einiger Zeit ins Zimmer kommt, fragt Paul als erstes: „Darf ich heute bei Leo schlafen?“

„Am Wochenende gern, aber morgen ist doch Kita. Da solltet ihr gut ausgeschlafen sein“, ist Mamas Antwort.

Paul sieht Leo ganz verdattert an. „April, April! Ich leg rein, wen ich will! ruft Leo.

Paul ist richtig sauer, dass sein Freund ihn so reingelegt hat.

Draußen regnet es. Paul und Leo können nicht Fußball spielen. Heute ist die Wohnung ihr Spielplatz. Sie bauen eine Ritterburg und spielen Verstecken.

„Am Wochenende darf ich bei Leo schlafen,“, sagt Paul seiner Mama, als sie ihn abholt. Und dann erzählt er ihr, wie Leo ihn in den April geschickt hat.

Als Leo abends ins Bett muss, fehlen seine Kuscheltiere. Der große Schneeleopard ist weg, der Affe mit der roten Hose und die Ente ebenfalls. Ohne die will er nicht schlafen. Er sucht sein Zimmer ab, dann die anderen Räume. Mama und Papa helfen mit. Keiner weiß, was mit den Kuscheltieren passiert ist.

Plötzlich entdeckt Mama den Affen in der Palme im Wohnzimmer. Seine rote Hose hat ihn verraten. Sonst wäre er

in der Pflanze überhaupt nicht aufgefallen. Leo nimmt seinen Affen in die Arme. „Wie schön, dass du wieder da bist!“

Aber wo mögen der Leopard und die Ente sein? Leo ist ganz unruhig und rennt zum Klo. „Warum wohl der Vorhang der Badewanne zugezogen ist?“, fragt er sich. „Der ist doch immer offen, wenn keiner badet.“

Leo zieht den Vorhang zur Seite. Er traut seinen Augen nicht. Da liegt seine kleine Ente in der riesengroßen Wanne. Leo schnappt sie sich und rennt in die Küche. Er ist überglücklich .

Papa ist gerade dabei, etwas aus der Gefriertruhe zu holen. Er wundert sich, dass sich das mittlere Fach so schlecht öffnen lässt. Endlich schafft er es. Und wer schaut ihn an? Der Schneeleopard! Leo holt sich sein Kuscheltier. Aber es ist überhaupt nicht kuschelig, sondern eiskalt.

„Armer Leopard. Ist er jetzt tot?“ jammert Leo.

„Nein, Schneeleoparden mögen es kalt. Aber wir stecken ihn ein paar Minuten in den Trockner. Dann wird er wieder kuschelig weich und warm.“, sagt Mama.

„Habt ihr etwa meine Tiere versteckt?“ will Leo wissen.

Mama und Papa sehen sich entsetzt an. „Ich glaube, das war Pauls Aprilscherz“, lacht Papa.



Die verbotene Tür



Endlich sind die Sommerferien da.

Leos und Pauls Familien machen gemeinsam Urlaub auf einer Alm in Bayern. Dort können sie nach Herzenslust wandern, spielen und toben.

Die alte Almhütte ist ganz aus Holz. Der Boden knarrt. Wenn man sich nachts zum Plumpsklo schleicht, sind die Geräusche unheimlich.

Als die Almwirtin ihnen die Hütte zeigt, weist sie auf eine Falltür im Boden hin. Darauf steht in großen Buchstaben: NICHT ÖFFNEN. GEFAHR!!!

„Warum ist die Tür gefährlich?“, will Paul wissen. „Weil die Treppe dahinter steil und morsch ist“, sagt die Wirtin.

Leo und Paul schlafen in einem kleinen Raum zusammen. Dort gibt es nur ein Stockbett, einen Stuhl und einen Minischrank.

In der ersten Nacht sind sie noch lange wach. Bei jeder Bewegung knarren die Betten. Und sie haben sich so viel zu erzählen. Sie sind vor allen Dingen neugierig, was es wohl mit der Falltür auf sich hat. „Ob man gleich in den Keller fällt, wenn man die Tür aufmacht?“ fragt Paul.

„Da unten sind bestimmt fette Spinnen und Mäuse“, meint Leo.

„Trotzdem würde ich gern mal in den Keller reinschauen“, sagt Paul. „Da ist es stockdunkel und gefährlich, hat doch die Wirtin gesagt“, meint Leo.

Der geheimnisvolle Kellerraum geht Paul und Leo nicht aus dem Kopf. Immer wieder überlegen sie, ob sie sich nicht heimlich rein schleichen sollen. Oder wenigstens mal die Falltüre öffnen sollen.

An einem besonders heißen Tag haben sich die Eltern und Pauls Schwester in den Schatten der großen Bäume auf die Almwiese gelegt.

Leo und Paul erkunden die Umgebung. Sie sammeln Holz für den Kanonenofen. Vielleicht wird es ja noch mal kälter. Paul findet einen knorrigen Baumstamm. Innen ist er ganz morsch.

„Ob die Treppe hinter der Falltür auch so morsch ist“, fragt sich Leo. „Lass uns doch mal schauen, jetzt wo keiner in der Hütte ist“, schlägt Paul vor.

Mit vereinten Kräften versuchen die Jungen, die Tür zu öffnen. Aber die ist verflixt schwer. Wenn sie sie ein Stückchen angehoben haben, fällt sie wieder krachend zurück, Nach vielen Versuchen schaffen sie endlich, die Falltür zu öffnen. Zum Glück haben sie eine Taschenlampe dabei. Sie leuchten in das Kellerloch und sehen die enge, steile Treppe. Überall Spinnen und Spinnweben! Igitt, Igitt.

Aber die beiden Jungen haben die Warnungen der Almwirtin vergessen. Zu gern möchten sie wissen, was sich in dem geheimnisvollen Keller versteckt.

„Geh du vor“, sagt Paul. „Nein du, du hattest doch die Idee“, meint Leo.

Im Schneckentempo macht sich Paul auf den Weg nach unten. Er geht rückwärts. Er hält sich krampfhaft an den schmalen Treppenstufen fest. Leo leuchtet ihm den Weg.

Am liebsten würde er oben stehen bleiben. Aber da ruft Paul:
„Komm schon, du Feigling.“

In diesem Moment gibt es einen lauten Knall. Eine Holzstufe kracht zusammen. Paul rutscht aus und landet laut schreiend auf dem Kellerboden. „Au, au, mein Bein“, wimmert er. „Hol schnell Mama und Papa. Ich kann nicht aufstehen. Au, au.“

Pauls Papa hat große Mühe, den Jungen zu befreien. Alles ist so eng im Keller und Paul kann mit dem rechten Fuß nicht auftreten. Sein Papa nimmt ihn huckepack. Eine Stufe ist ja schon eingebrochen. Hoffentlich halten die anderen.

Als sie endlich oben angekommen sind, schauen sich die Eltern das Bein und den Fuß an. Bei der kleinsten Bewegung schreit Paul auf.

„Das sieht nicht gut aus“, sagt Pauls Mama. „Hoffentlich ist nichts gebrochen. Wir müssen sofort ins Tal zum Krankenhaus.“

Es dauert eine Ewigkeit, bis Paul mit seinen Eltern wieder zurück ist. Als sie endlich zur Almhütte zurückkehren, geht die Sonne schon unter. Paul humpelt an Krücken. „Paul hat großes Glück gehabt“, erzählen die Eltern. „Es ist nichts gebrochen. Der Knöchel ist verstaucht. Er wird jetzt mit Eisbeuteln gekühlt. Das Bein muss hochgelegt werden. Und übermorgen kann er wieder spielen. Aber nicht mehr hinter verbotenen Türen!!!“



Opas alter Teddy



Leo geht gern mit Opa auf dessen Dachboden. Den kann man nur erreichen, wenn man eine wackelige Leiter hinaufklettert.

„Dies ist meine alte Schatzkammer“, meint Opa. „Hier sind alle meine Sachen, von denen ich mich nicht trennen will. Auch von deinem Papa ist noch Spielzeug hier.“

Leo schaut sich auf dem riesigen Dachboden um. Dort gibt es noch Legosteine von Papa. Selbst sein kleines Kinderbett steht noch da. Und auch noch eine große Truhe, die Opa für Leo öffnet.

„Da sind alle meine Schätze drin; Lieblingsspielzeuge aus der Zeit, als ich ein kleiner Junge war.“

Leo wühlt in der Kiste herum und holt einen kleinen Teddybären heraus. „Der Arme, der hat ja nur noch ein Auge, der braucht ein neues“, meint er.

„Das war mein Lieblingskuscheltier“, sagt Opa. „Ohne diesen Teddy bin ich nicht ins Bett gegangen. Er war ein Geschenk von meinem Onkel aus Amerika zu meiner Geburt.“

„Dann ist der Teddy ja schon ganz alt.“

„Ja, 74 Jahre alt. Am Anfang war er weich und schneeweiß. Aber ich habe so viel mit ihm gekuschelt, dass er jetzt ganz schön schmutzig aussieht. Besonders traurig war ich immer, wenn er gewaschen wurde. Meine Mama wollte nicht, dass ich mit Teddy ins Bett ging, wenn er so schmuddelig war. Aber nach der Wäsche roch er erst immer ekelhaft, gar nicht nach meinem Teddy.“

Leo hört überhaupt nicht zu. Er schaut nur auf die Stelle, wo Teddys Auge fehlt.

„Opa, Teddy braucht ein neues Auge, ganz schnell, damit er dich wieder besser sehen kann.“

„Ja, Teddy hat schon mal ein neues Auge bekommen. Ich kann mich daran erinnern. Da gab es noch einen Pupp doktor hier im Ort, aber den gibt es schon lange nicht mehr.“

„Vielleicht gibt es ja bei uns in Köln einen Pupp doktor.“

„Eine super Idee. Lass uns gleich mal im Internet schauen“, schlägt Opa vor. Und tatsächlich gibt es noch einen Pupp doktor in Köln. Ganz in der Nähe von Leos Wohnung.

„Wenn ich dich das nächste Mal in Köln besuche, bringe ich den Teddy mit. Und dann lassen wir ihn wieder gesund werden.“

Eine Woche später besuchen Leo und Opa den Pupp doktor. Als sie seinen Laden betreten, klingelt eine Glocke über der Eingangstür. Ein Mann, der noch älter als Opa aussieht, sitzt an einem Tisch und ist gerade dabei, einer Puppe das Bein zu reparieren.

Als er Teddy sieht, meint er: „Den kriegen wir schnell wieder hin. Ich habe eine ganze Kiste mit alten Glasaugen für Teddybären.“

Er schlurft in ein Nebenzimmer und bringt eine alte Schachtel mit. „Wir können ja mal zusammen schauen, ob das richtige Auge dabei ist.“

Leo und Opa wühlen in der Kiste. Sie finden braune, blaue, grüne und graue Augen. Zunächst schauen sie sich alle

braunen Augen an. Aber es ist keines dabei, das so groß wie Teddys linkes Auge ist.

Dann findet Opa die perfekte Größe, aber das Auge ist blau. „Was hältst du davon, wenn Teddys neues Auge blau wird?“, fragt Opa. „Es gibt ja auch Hunde, die ein blaues und ein braunes Auge haben: die Schlittenhunde hoch oben im Norden. Und ich hatte früher einen guten Freund, der das auch hatte. Der war wirklich besonders.“

Leo zögert einen Moment. „Teddy ist auch ganz besonders“, meint er. „Er soll sein altes braunes Auge und ein neues blaues haben. Mama hat ja auch braune Augen und Papa blaue.“

Schnell setzt der Pupp doktor Teddy das blaue Auge ein. Leo freut sich so sehr. Er möchte Teddy gar nicht loslassen. „Opa, darf Teddy heute Nacht bei mir schlafen?“

Opa überlegt kurz: „Ausnahmsweise. Eine Nacht ist okay, dann muss er wieder zurück zu mir, sonst bekommt er noch Heimweh,“ meint er lächelnd.



Leo will auch erwachsen sein



Zu Silvester besucht Leo seine Großeltern. Er will auch bei ihnen übernachten.

Mama und Papa feiern bei Freunden. Und Opa und Opa und Opa und Oma freuen sich, dass Leo ein paar Tage bei ihnen verbringen will.

Opa will noch einige Erledigungen machen. Leo möchte mit ihm gehen. Er weiß, dass Opa auch zum Bäcker geht. In Opas Bäckerladen gibt es die leckersten Brötchen von der ganzen Welt. Die Sonnenblumenbrötchen schmecken Leo am besten.

So kurz vor Silvester gibt es viele Berliner in der Theke. Mit weißem, gelbem oder rosa Zuckerguss. Manche Berliner haben sogar Gesichter und lachen die Kunden so richtig an.

„Heute darfst du dir zu deinem Brötchen auch noch einen Berliner aussuchen“, sagt Opa. „Denn Silvester ist ja ein ganz besonderer Tag.“

Leo zeigt auf den rosafarbenen Berliner. Den möchte er gerne haben.

„Der ist leider nur für Erwachsene“, meint die Verkäuferinnen.

„Da ist Alkohol drin. Du musst dir einen anderen aussuchen, Leo. Vielleicht den mit den Schokostreuseln?“, sagt Opa.

Leo hört überhaupt nicht mehr zu. Dicke Tränen kullern ihm die Wangen runter, und er wird so richtig wütend.

„Ich will aber auch erwachsen sein, erwachsen, wachsen!!!!“, schreit er.

„Da musst du noch ein wenig Geduld haben“, versucht Opa ihn zu beruhigen.

Leo ist stinksauer. Er will sich keinen anderen als den rosa Berliner aussuchen.

„Dann gibt es eben nur Brötchen“, sagt Opa. Er bezahlt und will den Laden verlassen. Doch Leo steht immer noch schluchzend und stocksteif vor der Theke. Er hofft auf ein Wunder.

Leider vergebens. Auf dem Heimweg jammert Leo weiter: „Ich will auch erwachsen sein, und ich will wachsen.“ Die Tränen wollen überhaupt nicht enden.

„Was ist dir denn passiert, mein armer Junge?“, fragt Oma, als sie sein verweintes Gesicht sieht.

„Opa hat gesagt, ich darf mir beim Bäcker einen Berliner aussuchen. Dann durfte ich den rosa Berliner, den ich so schön fand, nicht kaufen. Nur Erwachsene dürfen den kaufen. Ich will auch erwachsen sein!!!“

„Du bekommst einen rosa Berliner. Den machen wir beide zusammen“, meint da Oma. Und Luka vergisst vor Erstaunen das Weinen.

„Opa hat doch einen Berliner ohne Puderzucker mitgebracht“, fährt Oma fort. „Und für den machen wir beide jetzt rosa Zuckerguss aus Erdbeersaft und Puderzucker.“

„Kannst du mir wirklich einen rosa Berliner machen?“

„Na klar, wir beide kriegen das schon hin“, meint Oma.

Und in Leos Augen geht die Sonne wieder auf.



Und so geht es weiter

Geschichten vom kleinen Leo



Die Leo-Geschichten in Band 1

Leos erste Schlittenfahrt

Leo trifft eine Fee

Leo ist weg

Leo an der Zwergenhöhle

Leo und das Kartoffelmonster

Leo auf dem Campingplatz

Ein Campingwochenende für Leo

Leo und sein unsichtbarer Freund

Leo und die Katze

Ein Garten für Leo

Emma besucht Leo

Leo will Unfug machen

Leo der Sternengucker

Leo an der Nordsee

Leo packt an

Adventskalender für Leo

Leos erstes Adventswochenende

Leo ist Chef

Über die Autorin



Ingrid Ollenschläger

wurde 1954 in der Nähe von Paderborn geboren. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern. Die ersten Leo-Geschichten entstanden nach der Geburt ihres ersten Enkels.

Ingrid studierte Englisch und Sozialwissenschaften an der Universität Münster und war bis 2017 als Gymnasiallehrerin tätig. Seit 1983 lebt sie mit ihrem Mann in Bergisch Gladbach.





Fantastische Geschichten
vom kleinen Leo
Band 2



Oleyer
Publikationen